

General-Anzeiger

Vergleich-Märkische Zeitung
Vergleich-Nachrichten
Wuppertaler Nachrichten

der Stadt Wuppertal
General-Anzeiger für Elberfeld-Barmen

Elberfelder Zeitung
Allgemeine Zeitung
für Berg und Markt

Anzeigenpreis: Allgemeine Anzeigen... 1 mm Höhe (22 mm breit) 15 Rfg. 1 Nachschaffst. B
Familien-Anzeigen und Stellenanzeigen... 1 mm Höhe (22 mm breit) 80 Rfg. 1 Preisliste Nr. 9
für Aufnahmen von Anzeigen an bestimmten Tagen u. Plätzen wird keine Gewähr übernommen. Bei
Berichtsstörungen, herbeigerufen durch höhere Gewalt oder sonstige Ereignisse, können Ersatzanträge
nicht gestellt werden. Verlagsstelle: Elberfeld 3262 W. Girardet, Wuppertal. Erfüllungsort: Wuppertal-Elberfeld.

Verlag
W. Girardet
Wuppertal-Elberfeld

Bezugspreis: Durch Boten, wochentäglich frei Haus, halbmöndlich RM. 0,95,
monatlich RM. 1,90 einschließlich Postenlohn. - Durch die Post
monatlich RM. 1,90 einschließlich 21 Rfg. Postgebühren zuzüglich 36 Rfg. Postgebühr
Hauptgeschäftsstelle Elberfeld: Hermann-Göring-Straße 48/50 - Fernsprech-Sammel-Nr. 21701
Hauptgeschäftsstelle Barmen: Adolf-Hitler-Straße 625/627 - Fernsprech-Sammel-Nr. 57768

Nr. 118 - 56. Jahrgang

Freitag 22. Mai 1942

Einzelpreis 15 Pfg.

Wieder 23 Schiffe mit 125 600 BRT versenkt

Erfolge unserer U-Boote bei den Antillen, im Karibischen Meer und im St. Lorenz-Strom
Bei Charkow ist das Gesetz des Handelns auf unsere Seite übergegangen

22. Mai. Aus dem Führerhauptquartier, 22. Mai. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Auf der Halbinsel Kertsch wurden bei den abschließenden Säuberungs-Aktionen weitere 19 942 Gefangene eingebracht sowie 36 Panzer, 264 Geschütze und ein Panzerzug erbeutet. Damit erhöht sich die im Wehrmachtbericht vom 20. Mai gemeldete Gefangenenzahl auf 169 198, die Beute auf 284 Panzer und 1397 Geschütze.

Kampfflugzeuge warfen im Hafengebiet von Sewastopol ein Handelsschiff in Brand.

Nachdem in der Schlacht von Charkow sämtliche sowjetischen Angriffe unter schwersten Verlusten des Gegners abgewiesen worden waren, ist das Gesetz des Handelns nunmehr auf unsere Seite übergegangen.

Südostwärts des Timenesees steht der Feind seine vergeblichen Angriffe fort.

In Lappland gewannen deutsche Truppen im Angriff weiter an Boden. Eine im Verlauf der Kämpfe eingeschlossene Kräftegruppe des Feindes wurde vernichtet.

In einem Hafen der Kola-Halbinsel beschädigte die Luftwaffe drei größere Frachtschiffe, darunter eines so schwer, daß mit seiner Vernichtung zu rechnen ist.

Im rückwärtigen Gebiet der Ostfront haben deutsche und ungarische Verbände eine stärkere bolschewistische Bande aufgerieben.

Nachjäger brachten in den letzten Tagen an der Ostfront mehrere bolschewistische Bomber und Transportflugzeuge zum Absturz.

Auf Malta wurden die Flugplätze Gassar und Luca bei Tag und Nacht bombardiert. Andere Luftangriffe richteten sich gegen einen britischen Luftstützpunkt in Nordafrika.

Deutsche Unterseeboote versenkten ostwärts der Antillen, im Karibischen Meer und im Golf von Mexiko 20 feindliche Handelsschiffe mit zusammen 111 600 BRT. Ein anderes U-

Boot drang durch den St. Lorenz-Golf in den St. Lorenz-Strom ein und versenkte dort, trotz Ueberwachung durch zahlreiche See- und Luftstreitkräfte, drei Schiffe mit 14 000 BRT. Damit hat die feindliche Schifffahrt in amerikanischen Gewässern im Zuge dieser Operationen wieder 23 Schiffe mit zusammen 125 600 BRT. verloren.

Bei den Erfolgen deutscher U-Boote in amerikanischen Gewässern haben sich die Boote unter Führung der Kapitänleutnants Thurmman, Wuerdemann und Jollers besonders ausgezeichnet.

Rüstungsamt unter Reichsminister Speer

Zusammenfassung aller Dienststellen in der Rüstungs-Wirtschaft

Berlin, 22. Mai. Die Konzentration aller wirtschaftlichen Kräfte auf die Erringung des Endsieges macht eine Zusammenfassung und Ausrichtung aller in der Rüstungs-Wirtschaft eingesetzten Dienststellen unter einheitlicher Leitung notwendig.

Um den geschlossenen Einsatz und eine den wechselnden Anforderungen der Front entsprechende Schlagkraft der Rüstungs-Organisation zu ermöglichen, hat der Chef des Oberkommandos der Wehrmachtteile des ihm unterstellten Reichswirtschafts- und Rüstungsamtes dem Reichsminister für Bewaffnung und Munition Speer als Rüstungsamt zur Verfügung gestellt.

Zum Chef des neuen Rüstungsamtes des Reichsministers für Bewaffnung und Munition wurde General der Infanterie Thomas unter Beibehaltung seiner Stelle als Chef des Reichswirtschaftsamtes im RMW. ernannt.

Gleichzeitig werden die Rüstungs-Inspektionen und Rüstungs-Kommandos unter Erweiterung ihrer Befugnisse und Aufgaben Außenstellen des Reichsministers für Bewaffnung und Munition und sind nachgeordnete Dienststellen des Rüstungsamtes.

Für die Rationalisierung der Rüstungsbetriebe wurde im gleichen Sinne nach dem Willen des Führers der Betriebsführer und Ingenieur im Rahmen der Selbstverantwortungs-Organisation der Rüstungsindustrie eingerichtet.

Frühjahrsbestellung abgeschlossen

Berlin, 21. Mai. Unter dem Vorsitz des Staatssekretärs Bode fand am 21. Mai in Berlin eine Arbeitsstunde der Landesbauernführer statt, in deren Mittelpunkt die Frage der Ueberwindung von Schwierigkeiten, die durch den ungewöhnlich langen und harten Winter entstanden sind, stand. Es konnte festgestellt werden, daß es trotz allem gelungen ist, die Frühjahrswirtschaft so gut wie vollständig zum Abschluß zu bringen. Die Berichte der Landesbauernführer ließen erkennen, daß auch in diesem Jahre kein Ackerland unbefestigt bleiben wird, obwohl der Umfang der Auswinterungsschäden größer war als seit Jahren und damit auch die Notwendigkeit einer zweiten Bestellung.

Die ersten Maßnahmen zur Vereinfachung der Rechtspflege

Berlin, 21. Mai. Auf Grund des Erlasses über die Vereinfachung der Rechtspflege hat der Reichsjustizminister durch Verordnung vom 16. Mai 1942 nunmehr die ersten, vornehmlich die Zivilrechtspflege betreffenden Maßnahmen getroffen. Das Verfahren erfährt eine Reihe wesentlicher Vereinfachungen:

Die Entscheidungen sind kürzer als bisher abzufassen, wodurch sie für den nichtrechtskundigen Beteiligten zugleich verständlicher werden. Die Beteiligten können bei Urteilen, die einem Rechtsmittel nicht unterliegen, auf die Begründung verzichten und hierdurch Kosten ersparen. Eine Fortsetzung erledigter Verfahren nur noch wegen der Kosten findet künftig nicht mehr statt. Die Beschwerde ist wesentlich eingeschränkt, vor allem in Kostensachen und in solchen Anlegenheiten, in denen es sich nur um eine vorübergehende Regelung handelt. Die Berufungsinstanz ist für alle nach dem 31. Mai 1942 ergangenen Urteile wieder auf 500 RM. herabgesetzt. Praktisch besonders bedeutsam ist, daß neues Vorbringen in der Berufungsinstanz nur noch ausnahmsweise zulässig ist, die Beteiligten also genötigt sind, bereits in der ersten Instanz ihre Behauptungen und Beweise vollständig vorzubringen.

Zusatzurlaub für Ehrenkreuzmütter

Berlin, 21. Mai. Der Reichsminister hat die Reichstreuhänder der Arbeit gebeten, keine Bedenken zu erheben, wenn Betriebsführer durch Tarifregelung, Betriebsordnung oder von sich aus für Inhaberinnen des Ehrenkreuzes der Deutschen Mutter einen zusätzlichen Urlaub von drei Tagen gewähren.

Der Pakt mit Italien

Von unserer Berliner Schriftleitung

Am 22. Mai jährt sich zum drittenmal der Tag, an dem 1939 in Berlin der schon am 8. Mai in Mailand abgeschlossene politische und militärische Pakt zwischen Deutschland und Italien in feierlicher Form unterzeichnet wurde. Der Pakt hatte sich als eine zwingende Notwendigkeit erwiesen, einmal gegenüber den an sich lächerlichen Versuchen der Feindmächte, die aktive Wirksamkeit der Achse Berlin-Rom in irgendeiner Form zu beeinträchtigen oder gar diese Achse zu sprengen, vor allem aber jenen offensiven Eintreibungsbestrebungen unserer späteren Kriegsgegner gegenüber, die das Münchener Abkommen vom September 1938 in schmöder Willkür als Anlaß zu beschleunigter Aufrüstung gegen Deutschland und Italien benutzten hatten.

Der Pakt wurde abgeschlossen zur Sicherung des Friedens in Europa, zur Sicherung des Lebensraumes der vertragsschließenden Nationen und zur Sicherung der Grundlage der europäischen Kultur. Er legte im wesentlichen fest, daß im Falle der Bedrohung eines der vertragsschließenden Teile der andere ihm sofort als Bundesgenosse zur Seite tritt und daß die vertragsschließenden Teile im Falle eines Krieges Waffenstillstand oder Frieden nur in vollem Einverständnis miteinander abschließen.

In seiner Ansprache nach der Unterzeichnung erinnerte der italienische Außenminister Graf Ciano an die historische Rede des Duce auf dem Berliner Reichstag vom 28. September 1937, in der er das deutsch-italienische Verhältnis mit den Worten gekennzeichnet hatte, „Freunde zu sein und, wenn man Freund ist, bis zum Ende miteinander zu marschieren“. Graf Ciano wie auch der Reichsaußenminister von Ribbentrop betonte angesichts der damaligen bedrohlichen Entwicklung, daß es kein europäisches Problem gebe, das nicht mit gutem Willen und Gerechtigkeit gelöst werden könnte, und daß es keine Gründe gebe, „die einen Krieg rechtfertigen könnten, der sich aus einem Europa-zwangsäufzug zu einem Weltkrieg auszuweiten würde“. Der Reichsaußenminister stellte vor allem fest: „Zeit Deutschland und Italien die Reflexe des Versailles und Genfer Systems abzuschütteln haben und ihre Politik statt auf wirtschaftsfremden Ideologien ausschließlich auf der Kraft ihrer neu erstandenen Rasse aufbauen, haben die sogenannten Demokratien ihre Anstrengungen verdoppelt, die beiden Mächte in erneute Abhängigkeit zu bringen und neuerdings sie einzutreiben. Zugleich hat man von Seiten dieser Länder immer wieder versucht, die Achsenpartner gegeneinander auszuspielen, ja die Achse zu sprengen. Die Achsenmächte wollen den Frieden, aber einen gerechten Frieden, um ihren Völkern und ganz Europa und letzten Endes auch der Welt die Segnungen einer dauerhaften und festgegründeten Ordnung zu sichern.“ Er verwies in eindringlicher und ernst warnender Form darauf, daß nunmehr Deutschland und Italien zusammen mit ihren Freunden einen „gewaltigen und unbeflegbaren Block von 300 Millionen Menschen bilden, die bereit sind, jedem Land die Freundeshand zu reichen, aber auch entschlossen sind, jeden Feind mit ihrer zusammengeballten Kraft zu zerbrechen“. Drei Tage vor der Unterzeichnung hatte Reichsminister Dr. Goebbels in einer Redner Massenfundgebung ebenfalls betont: „Die deutsche Nation will keinen Krieg, sie steht Gewehr bei Fuß. Aber das deutsche Volk ist entschlossen, seine Lebensrechte zu wahren und zu verteidigen. Das deutsche Volk weiß, daß es bei der Verteilung der Welt zu kurz gekommen ist, und die Welt muß einsehen, daß das auf die Dauer nicht so bleiben kann.“

Wie hervorragend sich der am 22. Mai 1939 abgeschlossene politische und militärische Pakt mit Italien in diesem Krieg bewährt hat, das hat jeder von uns täglich miterlebt. Die deutsch-italienische Waffenbrüderschaft wirkt sich ja nicht nur im weiten Raum des Mittelmeeres einschließlich Nordafrikas aus, wo englische Generale, wie Wavell und Auchinleck, Niederlage auf Niederlage hinnehmen mußten. Auch die italienische Flotte hat ihren hohen Anteil an der Tatsache, daß der Weg durch das Mittelmeer für England heute höchst gefährlich geworden ist und sein Befahren angesichts der regelmäßigen schweren Verluste an Kriegsschiffen und Transportschiffen aller Art nicht mehr lohnt. Deutsche und italienische Luftstreitkräfte sichern den Seeweg nach Libyen und machen gleichzeitig die englischen Versuche des Einfasses für Malta bzw. der Versorgung der Insel zunichte. Darüber hinaus vertiefen italienische U-Boote mit den deutschen im weiten Atlantik bei der Versenkung feindlicher Schiffe. Italienische Einheiten kämpfen mit Bravour an der Ostfront und haben, obwohl ihre Männer Söhne des warmen Südens sind, in dem vergangenen, überaus schweren Winter eine hervorragende Haltung gezeigt. Bei alledem darf man nie vergessen, daß Italien bei der riesigen Ausdehnung seiner Küsten und bei der schwierigen Lage und der Größe seines Kolonialreiches Fronten von gewaltiger Ausdehnung zu verteidigen hat. Der Hebelkampf italienischer Truppen in Afrika unter dem Herzog von Aosta, der seinen von gewaltiger Uebermacht

12 km Sowjetfront zusammengebrochen

Der Feind verlor allein vor einem deutschen Regiment 1100 Tote
Waffen-H zerstückte zehnmal wiederholte bolschewistische Angriffe

Berlin, 22. Mai. Wie das Oberkommando der Wehrmacht mitteilt, waren die deutschen Truppen im nördlichen Abschnitt der Ostfront am 20. Mai in schweren und zahlreichen Kämpfen erfolgreich. Südostwärts des Timenesees stieß der Gegner seit den frühen Morgenstunden des 20. Mai mit starken Kräften gegen die Stellungen einer deutschen Division nach und nach ein. Die Division leistete tapferen Widerstand und unterstützte von zahlreichen Panzern

und Schlachtfliegern mit zwei Divisionen in 12 Kilometer Frontbreite gegen die deutsche Hauptkampflinie vor. Trotz einem vorübergehenden Panzerdurchbruch wurden die feindlichen Regimenter vor den deutschen Stellungen zusammengebrochen, vier feindliche Panzer vernichtet und mehrere außer Gefecht gesetzt. Unter hohen blutigen Verlusten des Gegners, der vor einem deutschen Regiment allein über 1100 Tote zurücklassen mußte, brachen alle Angriffe des Feindes am frühen Morgen zusammen. Auch ein im benachbarten Divisionsabschnitt geführter Angriff eines feindlichen Regiments, das von bolschewistischen Fliegern und starkem Artillerie-Einsatz unterstützt wurde, brach unter starken Verlusten für den Feind zusammen. Verbände der Waffen-H zerstückten ferner am Nachmittag des 20. Mai die Angriffe des Feindes, die zehnmal hintereinander nach Artillerie-Vorbereitung und unter dem Schutz von Panzern und Kampfwagen wiederholt wurden. Trotz einem vorübergehenden Einbruch von vier Panzern, die im Kampfverlauf vernichtet wurden, blieben diese Stellungen fest in deutscher Hand. Durch den erfolgreichen Gegenangriff einer deutschen Kampfgruppe wurden in etwa 3 Kilometer Breite vorgedrungene feindliche Kräfte eingeschlossen.

Deutsche Artillerie zerstückte in diesen Kämpfen Vereinstellungen des Feindes zum Angriff und fügte den Bolschewisten hohe Verluste zu, während schwere Artillerie des Heeres strategische Ziele in Leningrad, insbesondere die Kirov-Werke und eine Zementfabrik, wirksam unter Feuer nahm.

Die deutsche Luftwaffe griff gestern im Donezgebiet mit starken Verbänden zur Unterstützung des deutschen Heeres in den Erdkampf ein und belegte bolschewistische Panzer-Ansammlungen und Truppen-Vereinstellungen mit nachhaltigem Erfolg.

Sturzkampfflugzeuge vernichteten wiederum eine größere Anzahl feindlicher Panzer und brachten feindliche Batterien zum Schweigen. Munitions-Depots und zahlreiche Lastkraftwagen, die mit Munition und Truppen besetzt waren, wurden in Tiefangriffen vernichtet. Deutsche Jagdfliegerverbände, die zur Sicherung der Bombenangriffe eingesetzt waren, stellten feindliche Flugzeuge wiederholt zu Luftkämpfen, bei denen nach bisherigen Meldungen 12 feindliche Flugzeuge abgeschossen wurden.



Eichenlaubträger Generalmajor Scherer

hielt mit seiner Besatzung dreieinhalb Monate lang vom Feind eingeschlossen einen wichtigen deutschen Stützpunkt. Aus der Hand des Führers empfangen Generalmajor Scherer in diesen Tagen im Führerhauptquartier das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes.

erdrückten Truppen in die Gefangenschaft folgte und dort starb, ist nur ein Beispiel von vielen für die Leistungen der italienischen Wehrmacht im gemeinsamen Kampfe.

Es ist längst still geworden um das Geschick und die Intrigen der Feindmächte mit dem Ziel, die stärksten Mächte Berlin-Rom und das deutsch-italienische Bündnis mit irgendwelchen unzureichenden Mitteln anzufassen oder gar zu beschädigen. Die Praxis des Kampfes hat diese Versuche als aussichtslos erwiesen. Die wiederholten Zusammenkünfte des Führers und des Duce bedekten immer wieder eine Vertiefung und Vertiefung des Achsen-Pakt. Die großen Ereignisse dieses Jahres, die ihre Schatten bereits vorauswerfen, werden die Qualität des deutsch-italienischen Bündnisses weiter erbärten. In der Weltpolitik hat dieses Bündnis bereits seine weitreichenden Wirkungen ausgeübt: es wurde zur Vorstufe des Drei-Mächte-Paktes, dessen Abschluß im September 1940 die Achse Berlin-Rom zum weltpolitischen Dreieck erweiterte, das unterdessen zum unauflöslichen Kriegsbündnis geworden ist — und das, genau so wie der Pakt mit Italien das neue Europa, als maßgebender Ordnungsfaktor das künftige politische Antlitz der Erde prägen wird.

In unverbrüchlicher Gemeinschaft

Drei Jahre deutsch-italienischer Freundschafts- und Bündnis-Pakt

Berlin, 22. Mai. Zum dritten Jahrestag der Unterzeichnung des deutsch-italienischen Freundschafts- und Bündnis-Paktes fand ein Telegrammwechsel zwischen dem Führer, König Viktor Emanuel III. und dem Duce statt. Der Reichsminister des Auswärtigen von Ribbentrop und der königlich italienische Außenminister Graf Ciano tauschten gleichzeitig Telegramme aus.

Der Führer an König und Kaiser Viktor Emanuel:

„Zum Jahrestag der Unterzeichnung des unsrer beiden Völker untrennbar verbindenden Freundschafts- und Bündnis-Paktes bitte ich Eure Majestät, meine aufrichtigsten Wünsche für den Ruhm und die Größe Italiens sowie den Erfolg seiner Waffen entgegenzunehmen zu wollen.“

Viktor Emanuel III. an den Führer:

„Zum dritten Jahrestag des Paktabschlusses, der unsere beiden Völker zu einem unauflöslichen Bündnis zusammengeschmolzen hat, möchte ich Ihnen, Führer, meine lebhaftesten Glückwünsche zugleich mit meinen warmsten Wünschen für den siegreichen Abschluß unserer gemeinsamen Kampfes übermitteln.“

Der Führer an den Duce:

„Nachdem vor drei Jahren Deutschland und Italien in feierlicher Form vor der Welt ihren Willen bekundet, in unverbrüchlicher Gemeinschaft zusammenzutreten, gebende ich Ihnen in herzlichster Freundschaft und Verbundenheit. Der unbeugsame Siegeswille unserer im Nationalsozialismus und im Faschismus geeinten Völker und die Waffentaten unserer tapferen Soldaten bieten die sicherste Bürgschaft für den gemeinsamen Endsiege.“

Der Duce an den Führer:

„Zum dritten Jahrestag des Abschlusses des Stahlpaktes, der die unauflösliche Schicksalsgemeinschaft Deutschlands und Italiens bezeugt und sie im Krieg vereint hat, den unsere beiden Völker mit ungebrochener Kraft an allen Fronten führen, möchte ich Ihnen, Führer, meinen Gruß übermitteln und Ihnen noch einmal den Glauben des faschistischen Italiens an den Sieg ausdrücken, der den endgültigen Triumph unserer Sache darstellen wird.“

Reichsaußenminister Ribbentrop an Graf Ciano:

„Heute vor drei Jahren haben wir den Freundschafts- und Bündnis-Pakt zwischen Deutschland und Italien feierlich unterzeichnet. In Erinnerung an diese geschichtliche Stunde übermittle ich Ihnen, lieber Graf Ciano, meine herzlichsten Grüße und Wünsche. Ich habe die unbeirrbar überzeugende, daß der gemeinsame Kampf gegen Weltbolkschennis und Plutokratie von einem ruhmreichen Sieg gekrönt sein und einem gerechten Aufbau Europas den Weg bereiten wird.“

Der italienische Außenminister Ciano an Reichsaußenminister von Ribbentrop:

„Der dritte Jahrestag der Unterzeichnung des Stahlpaktes findet Italien und Deutschland in voller Waffen- und Geistesbrüderlichkeit, eng verbunden im Kampf um eine bessere Zukunft der Welt und um den Sieg unserer Gerechtigkeit. Aus diesem Anlaß übermittle ich Ihnen, lieber Ribbentrop, mit dem Ausdruck meines besten Glaubens an den gemeinsamen Sieg herzlich kameradschaftliche Grüße.“

Volle Bewährung und Erfüllung

BS. Rom, 22. Mai. (Eig. Bericht.) Als heute vor drei Jahren das deutsch-italienische Militärabkommen zwischen Reichsaußenminister von Ribbentrop und dem italienischen Außenminister Graf Ciano unterzeichnet worden war, hatten die Gegner der Achsenmächte und ihres totalitären Regimes sofort die Behauptung bei der Hand, dieses Bündnis sei und bleibe eine leere Form, es werde weder den Engländern noch den Franzosen militärisch jemals zu schaffen machen, da Italien im Falle eines Krieges binnen weniger Wochen ausfallen, zusammenbrechen werde. Es war die alte verkehrte Ueberheblichkeit von London und Paris, aus der dieses propagandistische Leitmotiv entsprang. Auch heute noch läßt sich die anglo-amerikanische Propaganda von den gleich irrigen Erwartungen in Bezug auf die innere Widerstandskraft Italiens und auf die Festigkeit der Achse leiten.

Die Tatsachen sprechen eine ganz andere Sprache. Das deutsch-italienische Militärabkommen ist zu jenem „stählernen Pakt“ geworden, von dem die italienische Presse sofort nach seinem Abschluß sprach. Der totalitäre und absolute Charakter dieses Bündnisses, den die Feinde des nationalsozialistischen Deutschlands und des faschistischen Italiens als eine Schwäche ansahen, ist heute unter den sicheren und zielbewußten Händen des Führers und des Duce in die Wirklichkeit umgesetzt.

Italien hat während der Zeit seiner Nichtkriegführung wie seit seinem Kriegseintritt die mit dem Bündnis übernommenen militärischen und wirtschaftlichen Funktionen im höchsten Grade erfüllt.

Cripps „verteidigt“ Herrn Churchill

Ergötzliche Clownerien vor dem Unterhaus

Von unserer Berliner Schriftleitung

Auch am zweiten Tag der Unterhausdebatte über die allgemeine Kriegslage zeigte sich Churchill seinem Volke nicht. Als es darauf ein hörbares Geknurre unter den Abgeordneten gab, erhob sich schließlich zum Schluß Cripps. Er hatte es leichter als der Regierungssprecher Attlee, der noch eine Reihe von unangenehmen Anfragen und Vorwürfen hatte hinnehmen müssen; denn Cripps sprach vorsichtigerweise als letzter.

Es ergab sich die immerhin amüsante Tatsache, daß der Mann, der sich schon seit seiner Moskauer Botschafterzeit Hoffnungen auf den Stuhl des Premierministers machte, Churchill nun wohl oder übel verteidigen mußte.

Was Cripps vorzubringen hatte, war nach Inhalt und Formulierung so bizarr, daß seine Ausführungen ebenso gut von Churchill selbst hätten sein können und die Zuhörer also wenigstens auf diese Art auf ihre Kosten kamen. Cripps

zählte beispielsweise kurz die Vorteile der strategischen Lage Deutschlands, Italiens und Japans auf, stellte fest, daß Japan die Kontrolle über den Pazifik hat, und daß die Gegner Englands „ihre Streitkräfte konzentrieren konnten, wo sie zuschlagen wollten“. Lauter bekannte Dinge also — wie und wodurch diese für England so ungünstige Lage freilich zustande gekommen ist, darüber bekam das Unterhaus kein Wort der Erklärung oder Begründung zu hören, obwohl die Debatte doch gerade die Klärung in diesem Sinne hätte bringen sollen; ja, mehr noch, Cripps fand es sogar „über- raschend, daß die Wirkungen nicht noch schlimmer waren“. Das heißt also mit anderen Worten: es hat nur am Zufall gelegen, daß die ganze Churchill'sche Kriegsführung nicht zu noch größeren Katastrophen als ohnehin schon geführt hat. Den Gipfel seiner politischen Clownerie erreichte Cripps mit der Feststellung, Niederlagen auf dem Schlachtfeld seien „nicht immer das Ergebnis von Nachlässigkeit und Dummheit“. „Richt immer“ ist auf! Es muß schon das englische Unterhaus sein, dem man so etwas widerspruchslos bieten kann.

Selbstverständlich verlangte Cripps die Unterstützung der Sowjets mit allen Kräften und lehnte schließlich zum Schluß die von einer Reihe von Abgeordneten erneut geforderte Unterstützung über die Katastrophe von Singapur namens der Regierung rundweg ab. Nach dem Fall von Singapur war ja eigens ein Untersuchungsausschuß dafür eingesetzt worden. Was für tolle Mißstände mußten sich also in der englischen Kriegsführung im allgemeinen und bei der Verteidigung von Singapur im besonderen ergeben haben, wenn das englische Volk nicht einmal erfahren darf, durch welche „Nachlässigkeiten und Dummheiten“ die größte britische Auslandsfestung verlorengegangen ist!

Was die Unterstützung für die Sowjets anbetrifft, so hatte in der Debatte bereits der sozialistische Abgeordnete Shinnell den offenerherzigen Kommentar gegeben: „Es ist

möglich, daß die Sowjetunion besiegt wird, und wenn sie geschlagen wird, dann bezweifle ich, daß das britische Empire dies überleben wird.“ Shinnell ist zweifellos nicht der einzige, der über die Lage Englands und der Sowjetunion so denkt.

Suche nach „Schlachtenruhm“

Washington hat dieser Tage mitgeteilt, es seien bisher rund 600.000 Mann nordamerikanischer Truppen nach ausländischen Plätzen transportiert worden — eine Ziffer, die man zweifellos auf Grund der amerikanischen Vorliebe für Zahlen- spielereien und des — Tonnage mangels beiveren muß. U. a. sollen mehrere US-Divisionen im Bereich des Roten Meeres vorhanden sein. Andere Truppen sollen in Orien und im Irak stehen. Es ist klar, daß die Verjüngung aller dieser Truppen eine außerordentliche Beanspruchung des bereits stark eingeschränkten Schiffsraums der Gegner mit sich bringt. Als Kuriosum sei in diesem Zusammenhang mitgeteilt, daß man in England für die dorthin dirigierten amerikanischen Truppenteile komfortable Erholungsstätten in schon gelegenen Landhäusern vorbereitet; man weiß in London, was man den Erben des Empire schuldig ist.

An sich sind solche Truppenentsendungen verständlich insofern, als die amerikanische Wehrmacht von Pearl Harbour bis zum Korallen-See nichts als eine ununterbrochene Reihe von Niederlagen hatte einstecken müssen. Die amerikanische Offensivkraft verlor mit zunehmender Aufmerksamkeit die ungeheure finanzielle Verschwendungswirtschaft Roosevelt's, eine Aufmerksamkeits, die nicht etwa einem inneren Interesse der amerikanischen Bevölkerung an dem Krieg, sondern lediglich dem immer stärkeren Steuerdruck und schließlich der berechtigten Frage entspringt, wann denn nach fünf Monaten langen Niederlagen endlich einmal was Positives bei den Anstrengungen der USA herauszuspringen wird. Offenbar soll nun die Entsendung dieser Truppen in überseeische Gebiete den Erfolg für solche ausgebliebenen Erfolge darstellen. Man geht auf die Suche nach „Schlachtenruhm“. Ob man ihn finden wird, bleibt abzuwarten. Bisher hatten die Panzer, wenn sie in „Reinberührung“ waren, damit kein großes Glück...

Churchill-„Kultur“ in England

Vorliebe für Schund-Romane — Der Flieger-Offizier als Revue-Autor und Churchills Schwiegerjohn als Hauptdarsteller

BS. Berlin, 22. Mai. Wie bekannt, erschöpft sich das literarische „Kultur“-Bedürfnis der meisten Amerikaner in dem „Genuss“ schauerlicher Rick-Carter-Romane, die von jüdischen Verlegern in Hunderten von Magazinen täglich in entsprechender Aufmachung geboten werden. Man hat einmal ausgerechnet, daß von solchen Magazinen ein dreiviertelmillionen Stück jährlich verkauft wird!

Nun sind aber die Engländer auf dem besten Wege, ihren amerikanischen Freunden auf dem Gebiet der Schundliteratur den Rang abzulaufen. Nach einer Meldung von „Göteborgs Posten“ hat in England die Erzeugung solcher Machwerke seit Kriegsanfang alle Notwendigkeit verloren. Ueberall in den Schaufenstern gibt es Bücher mit zweideutigen farbigen Bildern. Der Inhalt ist eindeutig bluttriefend. Sie wimmeln von Schilderungen der Gangsterwelt, unterirdischer Verbrechen und Stätten der Justizlosigkeit. Der Umfang ist so schlimm geworden, daß die Polizei endlich eine Zensuraktion eingeleitet hat. Dabei stellte sich heraus, daß der erfolgreichste Verfasser dieser Art von „Literatur“, der unter dem Namen Chae auftritt, ein — Fliegeroffizier ist! Er wurde wegen seines letzten Buches ebenso wie sein Verleger zu einer höheren Geldstrafe verurteilt. Den Engländern aber haben die Machwerke Chae's so gut gefallen, daß gleich zwei Londoner Theater bei diesem tüchtigen Flieger-

offizier — Reueu bestellt haben. Eine davon wird seit einiger Zeit im Londoner Hippodrom aufgeführt, wobei Churchill's Schwiegerjohn Oliver die Hauptrolle spielt. Die „Kunst“, die hier verapzt wird, steht also unter der Schirmherrschaft des Herrn Ministerpräsidenten. Zu seinen vielen Verdiensten um die „demokratische Kultur“ hat Churchill also auch noch den Ruhm des Protectors der Schundliteratur, mit der sich die Polizei befassen muß...

„Nur für Offiziere und Zivilisten“

BS. Stockholm, 22. Mai. (Eig. Bericht.) „Daily Herald“ weist darauf hin, daß das seit Beginn des Krieges scharf bekämpfte Verbot des Betretens „besserer“ Lokale durch Unteroffiziere und Mannschaften nach wie vor in Kraft sei; das Kriegsministerium habe mehrfach seine Anweisung zugelegt, es sei aber nicht das geringste geschehen. Die Zeitung veröffentlicht folgenden Bericht eines Soldaten: „Wie oft bin ich gedemütigt worden durch die vielen Anschläge in den englischen Städten: „Nur für Offiziere und Zivilisten“. Man sieht diese Anschläge in fast allen Städten, in allen Bars und Restaurants, teilweise sogar in Hotels. Trotzdem erklärt man uns immer, daß wir Soldaten alle für die Grundzüge der Demokratie, der Gleichheit und Freiheit kämpfen. Ein britischer Soldat, der zufällig nicht Offizier ist, ist heute im öffentlichen Leben Englands gezeichnet.“

Das Staatsbegräbnis für General v. Lohberg

Der Führer ehrt einen Feldherrn des Weltkrieges

Lübeck, 22. Mai. General von Lohberg, der erfolgreiche Feldherr des Weltkrieges, ist am Donnerstagmittag in Altenkrempe beigesetzt worden, nachdem vorher in Lübeck, seiner zweiten Heimat, auf Anordnung des Führers ein Staatsakt stattgefunden hatte.

Die Feierlichkeiten begannen mit der Ueberführung des Sarges vom Divisionsstabesgebäude nach einer Kaserne, wo auf dem Kasernenhof Kompanien der Lübecker Truppenteile in Parade-Ausstellung angetreten waren.

Als Vertreter des Führers war Generaloberst Fromm erschienen. In seiner Begleitung sah man den stellvertretenden Kommandierenden General des X. Armeekorps und Befehlshaber im Wehrkreis X, den Kommandierenden Admiral der Marineinfanterie, den Kommandierenden General und Befehlshaber im Luftgau XI, Reichsstatthalter Hildebrandt sowie den Reichskriegsminister General der Infanterie a. D. Reinhardt.

Nach den Alänen eines Trauermarsches gedachte Generaloberst Fromm der Verdienste des verewigten großen Soldaten des Weltkrieges. „Des Führers Pflicht“, so sagte er, „hält ihn im Hauptquartier zurück, er hat mit seiner Vertretung mich beauftragt, und ich bin sicher, daß er in dieser Stunde mit seinen Gedanken bei dem Entschienenen weilt und der trauernden Hinterbliebenen teilnehmend denkt. Wer als Jüngster das Glück und die Ehre hatte, den Verstorbenen kennen zu lernen, dem prägt sich beim ersten Blick der Eindruck einer ganz überragenden, fest in sich ruhenden Persönlichkeit ein, eines bedeutenden Mannes voll Akutheit und Kraft, eines Mannes, der aus eigenem Sich seine hohen Ziele setzte und immer tapfer geradeaus marschierte. So stürmte er vorwärts mit dem XIII. Korps tief nach Frankreich hinein, kämpfte mit ihm auch im Osten, bis er nach kurzer Zugehörigkeit als Abteilungschef zum Großen Generalstab im Herbst 1915 Chef des Stabes der III. Armee wurde. Die Herbstschlacht in der Champagne hat der Verlebte durch seinen klugen Rat zum Siege führen helfen. Und dann beginnt die Einzigartigkeit in der Verwendung dieses

hohen Offiziers. Wo immer es brannte, setzte die deutsche Führung ihn einen Mann entgegen: den Oberst von Lohberg. Er wurde der wahre Schrecken seiner Feinde, der Kader der Fronte unserer deutschen Front. Der Orden Pour le mérite und dann — für einen Generalstabschef ganz ungewöhnlich — das Eichenlaub dazu, zeugen, wie hoch seine Leistungen bewertet und anerkannt wurden.“

Darauf legte Generaloberst Fromm den Kranz des Führers zu Füßen des Sarges nieder.

Gauleiter Roeder nach der Neuen Reichsanzei übergeführt

Berlin, 22. Mai. In den heutigen Mittagsstunden wurde die sterbliche Hülle des vor einer Woche verstorbenen Gauleiters Carl Roeder, von dem Haus der Auslandsorganisation der NSDAP. Am Fehrbellin-Platz in Wilhelmsdorf, wo der Leich aufgebahrt worden war, in feierlichem Zuge nach der Neuen Reichsanzei übergeführt.

Erste Stille liegt über dem weiten Rund des Fehrbelliner Platzes, und Halenkreuzfahrern auf Halbmasken leuchten von hohen Masten herab. Vor dem Gebäude haben ein militärisches Geleit in Kompaniestärke mit Lafette Aufstellung genommen. Als dann der mit Halenkreuzfahrern und der Mäße des toten Gauleiters geschmückte Sarg aus dem Ehrensaal auf die Straße hinausgetragen und auf die Lafette gesetzt wird, tritt die Ehrenkompanie unter das Gewehr. Der Präsidentenmarsch erklingt.

Dann setzt sich der Trauerkondukt in Bewegung und nimmt seinen Weg zur Neuen Reichsanzei. Unter dem dumpfen Trommelschlag wird der Sarg vorbei an einer Ehrenkompanie der Leibstandarte „Adolf Hitler“ über den Ehrenhof in den Mosaiksaal getragen.

Die letzte große Ehrung in der Reichshauptstadt für einen der ältesten und treuesten Kämpfer der nationalsozialistischen Bewegung nimmt mit dem feierlichen Staatsakt ihren Anfang.

Hauptdarsteller: Hans Christian Meyer. Verlag u. Druck: W. G. Städtel. Supperthal-Berlin. Preisliste 9.

Intendant
seiner Antur
der Mitte M
zu wollen, d
Reht, nachd
theater Wup
Hilanz von
im in der
er bestigt a
einen beträc
zusammenge
gen, die auf
Beitragten z
beihungas
vollen W
wurde aufge
richteten, die
beit und bi
überwunden
Spielplan in
sichen Teilen
Zahl der vor
In einer
tendant sein
heim Antisat
mir vor all
dabur zu h
unterhaltend
nommen wird
der Fall ist;

dem Spiel
das Publ
regen und
die wertvoll
Werte der V
zustellen, die
scheidung steh
durch die Ar
auf Werte kl
zurückgeschre
im Schauspiel
Klassiker des
Shakespeare
Im ganzen k
besondere fi
Kriegszeit un
mehlungsre
führen zu d
Kulturauftra
auf die notw
im Publikum

Trotz der
fanden (bis
Rortellu
macht, im G
für die Beh
wurden 26
aufgeführt,
geit, ferner
5
Verhältnis
magna errei
„Meisterfing
gelant werde
aufführungen
vorstellungen
Gefühl. Al
falschen We
jahren die
zeigen, daß
davon 6 Op
triele aufge
ein e

Der Thea
Spiel

Dieses Positi
Begleiterschei
um deren V
tendanz ständ
besucher muß
Mietvorstellu
der Mieter, n
im Freiverka
aber auch mi
ausreichenden
terblich gege
wei Vorstellu
Mietvorstellu
finde. Ein
verkauf a

Die ganz
führte vor a
ein e

um das allg
annähernd zu
es gestalten,
gelangen, die

Wuppe

Der Intern
Supperthal

„Es war fi
schließen zu
Wuppertal
einer anst
Ribe auf p
und auch er
„Sieben aeg
„Der Günstl
landen. Es
Theaterpubli
führungen u
tern. Diese
und wird sel
Entwicklung

Was

Für den 1

Die dieb

Freitag, 22.

Samstag, 23.

Montag

Aufgang von

Stadttheater Wuppertal:

Bilanz unserer Bühne

Intendant E. A. Winds schlägt ein neues Kapitel Theatergeschichte auf

Intendant Erich Alexander Winds gab bei seiner Ankunft in Wuppertal vor etwa einem Jahr der Bitte Raum, ihn nach seinen Taten beurteilen zu lassen, da Versprechen Schall und Rauch seien. Jetzt, nachdem sich seine erste Spielzeit am Stadttheater Wuppertal dem Ende nähert, legt er eine Bilanz vor, in der die Debetseite blank ausgeht. In der kommerziellen Sprache zu bleiben — er besitzt also nach kurzer Geschäftsführung schon einen beträchtlichen Kredit. Mit dem von ihm zusammengestellten Ensemble erzielte er Leistungen, die außer ihm dem äußersten Einflusse aller Beistandspersonen verdankt sind. Ein neues, verheißungsvolles Kapitel der glanzvollen Wuppertaler Theatergeschichte wurde aufgeschlagen. Trotz zeitbedingten Schwierigkeiten, die im dritten Kriegsjahre in jeder Arbeit und hinter den Kulissen, also unsichtbar, überwunden wurden, führte der Intendant den Spielplan nicht nur sinngemäß in seinen wesentlichen Teilen, sondern nahezu abschließend in der Zahl der von ihm angeführten Werke durch.

In einer Pressebesprechung unterstrich der Intendant seine programmatischen Ausführungen beim Amtsantritt mit folgenden Worten: „Es war mir vor allem daran gelegen, den Besuch nicht nur durch die Werke, sondern auch durch die Unterhaltung der Werke in den Spielplan aufzunehmen, wie es bei vielen anderen Bühnen der Fall ist; es war und ist immer mein Bestreben, dem Spielplan Niveau und Gesicht zu geben, das Publikum zur Mitarbeit anzuregen und im gemeinsamen künstlerischen Willen die wertvollen dichterischen und dramatischen Werke der Vergangenheit und Gegenwart herauszuheben, die zur heutigen Zeit in besonderer Beziehung stehen. Leicht gemacht habe ich mir dadurch die Arbeit nicht. Ich habe bemüht, möglichst auf Werke kleineren Formats und bin nicht davor zurückgeschreckt, eine dichterische Kost zu bieten, die im Schauspiel aufgeführt wurde, lediglich durch die Komplexität des Humors, wie Goldonis „Faccin“ und Shakespeares „Ein Widerspenstiger Jüngling“. Im ganzen betrachtet war es daher für mich eine besondere künstlerische Genugtuung, trotz der Kriegszeit und aller Notwendigkeiten einen abwechslungsreichen Spielplan aufstellen und durchführen zu können, der dem absoluten Ziel unseres Kulturauftrages entspricht, und der zugleich auch auf die notwendige Anerkennung und Bezahlung im Publikum zielt.“

Zahlen sprechen

Trotz der anspruchsvollen Spielplan-Gestaltung fanden (bis zum Abschluß der Spielzeit) 300 Vorstellungen statt, davon 9 für die Wehrmacht, im Gegensatz zu 303 Vorstellungen und 5 für die Wehrmacht in der Spielzeit 1940/41. Es wurden 26 abendfüllende Werke neu inszeniert, gefolgt von 29 in der vorhergehenden Spielzeit, ferner 5 Wiederholungen gegen 6, 6 Morgenfeiern gegen 2, so daß im allgemeinen das Verhältnis wie in der Spielzeit 40/41 zahlenmäßig erreicht wurde, trotz „Watterdämmerung“, „Meisterfinger“, „Nebelungen Trübsal“ usw. Insgesamt werden bis Ende der Spielzeit 85 Opern- und Operettenaufführungen, 108 Schauspiel- und Schauspiel-Opern, 80 Operettenvorstellungen und ein Schauspiel. Auch das Gesamtverhältnis von musikalischen Werken und Sprechstücken in den einzelnen Monaten wird am Ende der Spielzeit zeigen, daß in jeder Woche 12 musikalische Werke, davon 6 Operetten und 6 Opern, und 8 Schauspiele aufgeführt wurden.

Der Theaterbesuch war und ist in dieser Spielzeit mehr als zufriedenstellend.

Dieses Positivum hatte jedoch auch einige negative Begleiterscheinungen im Kartenverkauf, um deren Beseitigung Stadtverwaltung und Intendant ständig bemüht blieben. Der Theaterbesucher muß bedenken, daß an den Tagen der Wiederholungen, bedingt durch die hohe Zahl der Karten, nur eine beschränkte Zahl von Karten im Kartenverkauf abgegeben werden kann. Damit aber auch möglichst allen Berufstätigen in ausreichendem Maße Gelegenheit zu einem Theaterbesuch gegeben wird, finden fast jeden Sonntag zwei Vorstellungen statt, deren Kartenverkauf ohne Wiederholungen im reinen Kartenverkauf stattfindet. Eine Vorverkaufsausschüttung im Kartenverkauf gibt es grundsätzlich nicht!

Die ganz außergewöhnlich starke Nachfrage führte vor allem zu der klaren Erkenntnis, daß ein einziges Haus für Wuppertal nicht ausreicht,

um das allgemeine Theaterbedürfnis auch nur annähernd zu befriedigen. Sowie die Zeitumstände es gestatten, werden Pläne zur Verwirklichung gefaßt, die diesem Bedürfnis Rechnung tragen.

Wuppertaler Publikum anspruchsvoll

Der Intendant fand Worte des Lobes für sein Wuppertaler Publikum. Er sagte wörtlich: „Es war für mich eine besondere Freude, feststellen zu können, daß publikumsmäßig in Wuppertal der dringende Wunsch einer anspruchsvollen künstlerischen Reibeaufflage im Vordergrund stand, und auch unsere zeitgenössische Werke, wie z. B. „Die sieben gegen Heben“ und kürzlich in der Oper „Der Singsing“, eine ungebrochene Resonanz fanden. Es war meine Absicht, das Wuppertaler Theaterpublikum in dieser Spielzeit mit Uraufführungen und Experimenten nicht zu überfordern. Diese Zurückhaltung geschah ganz bewußt und wird selbstverständlich im Laufe der weiteren Entwicklung die notwendige Loderung erfahren.“

Was bringt das Theater noch?

Für den Rest der Spielzeit wird in der Oper „Die diebische Elster“ von Rossini in

der Bearbeitung von Treumann-Mette anlässlich des 150jährigen Geburtstages von Rossini und weiterhin „Ariadne“ von Richard Strauss mit Clara Gers vom Opernhaus Frankfurt in der Partie der Jerninetta als Gast aufgeführt. Im Schauspiel wird das jüngste Werk von Hans Hübner, „Heinrich und Anna“, aufgeführt. Als Operetten-Neuinszenierung steht noch bevor „Land des Lächelns“ von Lehar. Die Morgenveranstaltungen werden in der nächsten Spielzeit zahlenmäßig etwas begrenzter weitergeführt werden. Der Spielplan 1942/43, der schon bald zu erwarten ist, soll in systematischer Weiterarbeit beweisen, daß die Wuppertaler Bühne unter der Leitung E. A. Winds innerhalb Westdeutschlands, ja weit darüber hinaus ein Kulturinstitut von höchstem, führendem Range ist.

Die neuen Kräfte

Als neue Kraft wurde für den zur Wehrmacht einberufenen Bühnenbildner und Ausstattungsleiter Rolf Christmanns Heinz Wendel verpflichtet. Ferner wurden an Opernkräften neu engagiert: Im Fach des schweren Heldentenor Carl Hartmann als Gast, der den „Ring“ singen wird, den „Lannhäuser“, „Tief-land“ und „Tristan“, als ersten seriösen Bass Matthias Prallisch vom Opernhaus Frank-

Ausgleich für Dienstverpflichtete

Die Gewährung von Sonderunterstützung

Durch einen Erlass des Generalbevollmächtigten für den Arbeitseinsatz ist der Ausgleich für Dienstverpflichtete verbessert worden. Die wirtschaftliche Lage des Dienstverpflichteten und seiner Familie muß auf jeden Fall gesichert werden. Deshalb ist die Sonderunterstützung ohne Engpässe und rechtlich zu gewährleisten. Sonderunterstützung wird auch für den reinen Unterhaltsbedarf gewährt, wenn dieser der Familie nicht mehr genügt ist. Diese Unterstützung wird in Zukunft in allen Fällen angewendet, in denen das neue Arbeitseinkommen erheblich geringer ist als das frühere. Dieser Fall ist bei verheirateten Dienstverpflichteten oder Gleichgestellten in aller Regel dann anzunehmen, wenn das neue Arbeitseinkommen weniger als 70 Prozent des früheren beträgt. Bei der Berechnung für den Unterhalt von mehr als einem Angehörigen zu sorgen, so soll die Grenze von 70 Prozent angewendet werden. Bei Dienstverpflichteten ohne Unterhaltsangehörige kann ein geringerer Betrag als 70 Prozent angesetzt werden, jedoch nicht unter 65 Prozent. Der Unterschied zwischen dem neuen Bruttoeinkommen und der bismal festgesetzten Grenze für den Unterhaltsbedarf ergibt den Betrag der Sonderunterstützung, der vom Arbeitsamt für den Unterhaltsbedarf gewährt wird. Eine Ausnahme bilden die Fälle, in denen das bisherige Bruttoeinkommen so hoch war, daß eine Sonderunterstützung nach nationalsozialistischen Grundsätzen offenbar ungerechtfertigt wäre. Bei Dienstverpflichteten mit einem oder mehreren Angehörigen wird deshalb ein höherer Unterhaltsbedarf als monatlich 600 RM. für die Bemessung der Sonderunterstützung anerkannt.

Neben dem Unterhaltsbedarf werden weiterhin wie bisher bei Bemessung der Sonderunterstützung die sonstigen Verbindlichkeiten des Dienstverpflichteten berücksichtigt. So kommt insbesondere für die Miete Sonderunterstützung in Betracht. In gleicher Weise werden die Kosten, die auf einem Eigenheim ruhen, anerkannt. Aufrechterhalten bleibt die Vorschrift, daß Sonderunterstützung und neues Arbeitseinkommen zusammen nicht höher sein dürfen als das Arbeitseinkommen vor der Einberufung. Im Falle der Verletzung von Verbindlichkeiten nach der Einberufung werden die Arbeitsämter ermächtigt, das Arbeitsverhältnis, das ein Dienstverpflichteter durch eine Arbeitsleistung erzielt, die über die für ihn in dem neuen Betrieb geltende betriebliche Arbeitszeit hinausgeht, einschließlich der dafür gezahlten Zuschläge ganz außer Betracht zu lassen. Für die Inanspruchnahme dieser Vermögenshilfe ist eine Bescheinigung des Betriebsführers notwendig.

Goldenes Dienstjubiläum

Am 23. Mai feiert der öffentlich bestellte und vereidigte Sachverständige Herr Hermann Erdmann in Wuppertal, Parlamentstraße 28, sein 50jähriges Berufsjubiläum als Sachverständiger für die Abwicklung von Gegen-

furt a. M., als Akkordatordirektore Beate Bilfinger vom Stadttheater Hagen und als Schriftliche Sängerin Helde Clavel vom Stadttheater in Aulhausen.

Im Schauspiel wurden neu verpflichtet: Dietrich Teitgen als Regisseur und Charakterkomödiant, Heinz Moel von der Schauspielerschule des Deutschen Theaters Berlin, Elja Raft vom Stadttheater Pforzheim als Sentimentale und jugendliche Solodame, Elie Hadenberg vom Stadttheater Hagen als Naive und Eva Gertel von der Theaterhochschule des Deutschen Theaters als Muniere. Als Leiterin der Tanzgruppe wurde die bekannte Tanzmeisterin Gertrud Steinweg vom Reichsgaustheater in Posen verpflichtet. Die Tanzgruppe wird auf 20 Kräfte vergrößert und in der nächsten Spielzeit in eigenen Abenden eingesetzt. Als weitere Solotänzerin wurde verpflichtet Maria Benzler-Berlin, als Solotänzerin Vera Carne vom Reichsgaustheater Posen, Georga Grobe-Berlin, und Sil Farnh-Pfeiburg.

Spielplan des Stadttheaters Wuppertal

Samstag, 23. Mai, 18.30-21.15 Uhr: „Der Vetter aus Dingsda“ (C. Grün), Pfingst-Sonntag, 24. Mai, 18 bis 21.15 Uhr: „Der Freischütz“, Pfingst-Montag, 25. Mai, 10.30-13.15 Uhr: „Der Vetter aus Dingsda“, 18 bis 21.15 Uhr: „Der Vogelhändler“, Dienstag, 26. Mai, 18.30-21.15 Uhr: „Der Vetter aus Dingsda“ (A. 1. rot), Mittwoch, 27. Mai, 18.30-21.15 Uhr: „Der Vetter aus Dingsda“ (A. 1. gelb), Donnerstag, 28. Mai, 18.30-21.30 Uhr: „Der Singsing“ (C. 1. grau), Freitag, 29. Mai, 18-21.30 Uhr: „Nikaros Hochzeit“, (M. 2. rot), Samstag, 30. Mai, 18-21.15 Uhr: „Der Vogelhändler“, Sonntag, 31. Mai, 10.30-13.15 Uhr: „Ein toller Fall“, 18-21.15 Uhr: „Der Räuberbaron“.

ständen des bürgerlichen Vermögens, insbesondere von gebrauchten Möbeln. Er wurde am 23. Mai 1932 durch das Amtsgericht Wuppertal als Sachverständiger vereidigt und nach Aufhebung der gerichtlichen Vereidigung durch die Verwaltungs- und Handelskammer Wuppertal/Rheinisch für den ganzen Bezirk der Verwaltungs- und Handelskammer, und zwar für alle einschlägigen Angelegenheiten am 28. April 1933 als Sachverständiger vereidigt. Am 11. Juli 1936 wurde Herr Erdmann von der Regierung in Düsseldorf zum vereidigten Sachverständigen ernannt. Der heute im 74. Lebensjahre stehende Sachverständige geht noch täglich seinem Beruf nach.

Kleine Nachrichten

Wuppertal-Barmen

b. — Goldene Hochzeit. Die Eheleute Theodor Grenzbaum und Frau, Henriette geb. Strenne, Wismannstraße 61, feiern am 23. Mai die goldene Hochzeit.

b. — Hoch betagt. Herr Franz Schweizer, Kollegierstraße 7, vollendet am 23. Mai im Gesundheits- und geistiger Kräfte sein 90. Lebensjahr. Der Jubilar nimmt trotz seinem hohen Alter noch regen Anteil am heutigen Zeitgeschehen. Seit 36 Jahren ist er Mitglied des Deutschen Bundes zur Bekämpfung der Alkoholgefahren und hat in dieser Organisation viel geleistet, wofür ihm noch manche Familie dankbar ist.

b. — Frühlingsfest. Am ersten Pfingstfest, morgens 8 Uhr, veranstaltet der Oberbarmener Sängerbund sein Pfingst-Frühlingsfest in den Räumen der Villa Wismann.

Wuppertal-Elsfeld

c. — Stadt-Museum Elfeld. In den beiden Pfingstfesttagen ist das Stadt-Museum Wuppertal-Elsfeld, Turnplatz 8, vormittags von 10-13 Uhr und nachmittags von 15-18 Uhr geöffnet. Die Ausstellungsräume des Kunstvereins Barmen Rumbachalle bleiben an den beiden Feiertagen wegen der Vorbereitungsarbeiten zu einer neuen Ausstellung geschlossen.

Amtliche Bekanntmachung

Wir verweisen auf folgende amtliche Bekanntmachung: Anordnung über Verkaufszeiten in den Tabakwarenverkaufsstellen in Wuppertal.

Glossen vom Tage

Höflichkeit mit dem Schrubber

Glauben Sie bitte nicht, daß die Heberdrift einen „Widerpruch in sich“ enthält in der Annahme etwa, daß ein von besagten Frauenarmen geschwungener Schrubber nichts mit der Höflichkeit im allgemeinen zu tun haben könne. O nein, das eine schließt das andere keineswegs aus. Im Gegenteil, „Die Hand, die alltags ihren Besen führt, wird Sonntags dich am besten fassen“, sagt auch der lebensweise Goethe in seinem Faust. Und der wird wohl etwas davon verstanden haben, daß selbst ein besenbewaffnetes Wesen recht artig und liebenswürdig sein kann.

Also, der langen Vorrede kurzer Sinn soll der sein, daß die Höflichkeit auch mit dem Schrubber in Verbindung zu bringen ist oder genauer gesagt, daß man mit einem Schrubber höflich sein kann. Und das ist passiert, dieser Tage, wie uns glaubhaft berichtet wird.

Da ist irgendwo in Wuppertal eine tapfere, fleißige Frau, die in harter Kriegszeit doppelte Pflichten auf ihre Schultern geladen hat. Wenn sie vom frühen Morgen bis in den Abend hinein ihre Arbeit in freigeschicktem Betrieb geleistet hat, dann spürt Frau Fleißig es schon, „in den Knochen“. Man ist ja schließlich nicht mehr die Jüngste! Na, und wenn dann noch zu Hause das Einholen, Vorbereiten, Kochen und der Haushalt auf sie wartet —

Sehen Sie, liebe Leserin, hier setzte die Höflichkeit mit dem Schrubber ein. Die Frau „vom Bönchen nebenan“, die mußte nämlich, was ihre Nachbarin alles auf dem Buckel hat und griff ein, das heißt sie griff zum Schrubber und während Frau Fleißig draußen ihre Pflicht tat, setzte die getreue Nachbarin die Treppe, die eigentlich in dieser Woche Frau Fleißigs Sache war, von oben bis unten blaugrün. Und als die Heberdrift nach Hause kam, da sagte sie es ihr glatt auf den Kopf: Das werde ich von heute ab immer so machen!

Sehen Sie, auf diese schöne Weise kam der Schrubber zur Höflichkeit und zur sehr anerkannten freundschaftlichen Hilfsleistung. So passiert in Wuppertal, im Mai 1942!

Wie strecken wir unsere Marmelade?

Der Wirt für die Hausfrau

Jetzt ist die Zeit des Abbarbers gekommen, und wir benutzen jede Gelegenheit, ihn zu verwenden. Wir strecken damit u. a. unsere Marmelade und brauchen dann keinen zusätzlichen Zucker. Der ungeschälte gewaschene Abbarber wird zerkleinert und mit ganz wenig Wasserzusatz reichlich gedämpft. Die erhaltene Flüssigkeit wird abgeseigt und für Salatunters anstelle von Essig oder Zitrone benutzt. Die Abbarberstücke werden ungekocht unter die fertiggelegte Marmelade gemischt, die dadurch gestreckt und oft auch noch im Geschmack verbessert wird. Diese gestreckte Marmelade ist natürlich nur begrenzte Zeit haltbar.

Freiwillige für die technischen Einheiten der Hitler-Jugend

Jugendgenossen des Jahrgangs 1928, die in diesem Jahr vom Deutschen Jungvolk in die Hitler-Jugend übertritten wurden, können sich freiwillig zu den technischen Einheiten der Hitler-Jugend melden. Diese Einheiten sind: 1. Abwehr-GS, 2. Motor-GS, 3. Nachrichten-GS, 4. Marine-GS, 5. Feld-GS. Die vorläufige Ausbildung auf diesen fünf Gebieten, die die JAG in den technischen Einheiten erhalten, ist eine Vorbereitung der Wehrmacht. Denn auch den technischen Einheiten der Hitler-Jugend steht der Nachwuchs für die technischen Truppen unserer Wehrmacht bevor. So zum Beispiel soll aus der Abwehr-GS der Nachwuchs für unsere Luftwaffe herkommen oder aus der Marine-GS der Nachwuchs für unsere Marine. JAG des Jahrgangs 1928, die sich zu den technischen Einheiten der Hitler-Jugend melden wollen, können sich täglich — bis zum 25. Mai 1942 — von 8 bis 13 Uhr, bei der Standortführung der Hitler-Jugend, Wuppertal-Elsfeld, Feuerstraße 65-67, Zimmer 23, melden.

Was sonst im Sport los ist

In Stuttgart dort am Pfingst-Sonntag der deutsche Mittelgewichtsmittelmeister Veltmann gegen den Italiener Cassa bei dem Europameisterschafts-Turnier. Im Boden gibt es die Meisterschafts-Zwischenrunden, darunter TSC, Heimfeld gegen TSC, Effen. Auch im Handball geht es weiter. Man trägt das letzte Rundenspiel TSC, Effen gegen TSC, Rönne-Rippes aus. In Rönne-Rippes gibt es Handball zwischen Wuppertal und Rönne-Rippes. Ein großes Programm auf Trüben und Raben. Der Tennis spielt sogar ein Vorkampf. Unsere Vertretung steht sich in Budapest der starken ungarischen Mannschaft.

Tagesspiegel der Wirtschaft

Die nationalen Sparguthaben Japans steigen. Die nationalen Sparguthaben wuchsen, wie Domel meldet, unaufrichtig, was ein schlagender Beweis für die freudige Mitarbeit des ganzen japanischen Volkes an der Errichtung eines größeren Ost-Asiens ist. Die bei den Postämtern hinterlegten nationalen Sparguthaben haben nunmehr 10 Milliarden Yen erreicht.

Der Preiskommissar weist in einem Rundbrief 38/42 vom 11. 5. 1942 darauf hin, daß Gebühren und Beiträge ihrem Wesen nach Entgelte für besondere Leistungen sind und daher den Verordnungen über das Verbot von Preisverhinderungen unterliegen. Aus diesen Verordnungen und aus § 2 ff. KWVO ergibt sich für die Gemeinden die Verpflichtung, die bisherigen Gebühren zu überprüfen, sofern die gebührenpflichtigen Leistungen infolge der Kriegsverhältnisse auf eine nicht nur vorübergehende Zeit eingeschränkt werden.

Der Reichskommissar der Finanzen veröffentlicht seinen ersten Durchführungs-Erlass über die Gewinnabführung. Darin sind verschiedene Fragen geregelt, die sich auf die Berücksichtigung besonderer Verhältnisse beziehen. Der Reichsminister der Finanzen hat darin außerdem die Frist für die Einbringung des Antrages auf Berücksichtigung besonderer Verhältnisse und die Frist für die Entziehung der ersten Vorauszahlung auf den Gewinnabführungsbetrag vom 1. Juni auf den 20. Juni 1942 verlegt.

Berliner Börse. An den Aktienmärkten entwickelte sich der Verkehr am Freitag in ruhigen Formen. Soweit Umsätze zustande kamen, hielten sich diese in gewohnten Grenzen. Die Zahl der Strichnotierungen war wieder erheblich, wenn auch etwas geringer als am Vortage. Sie umfaßten sämtliche Frankfurter, Berliner, Hamburger und die meisten Elektro- sowie Kabel- und Drahtaktien. Im übrigen überwiegt ein stetiger Grundton.

Schalke erwartet die „Walter-Elf“

Der Fußball-Meisterschaft zweiter Gang

Am Sonntag greifen auch die bisher dreifach gewählten Meister der Fußball-Meisterschaften, die Schalke 03 gegen die „Walter-Elf“ an. Schalke 03 ist der einzige Verein, der in der letzten Runde der Meisterschaften nicht aus dem Wettbewerb ausschied. Schalke 03 ist der einzige Verein, der in der letzten Runde der Meisterschaften nicht aus dem Wettbewerb ausschied. Schalke 03 ist der einzige Verein, der in der letzten Runde der Meisterschaften nicht aus dem Wettbewerb ausschied.

Pfingsten im Fußball

1. Klasse. Mit diesen Spielen wird in der Gruppe 5 mit zwei Ausnahmen (am ersten Pfingsttag der Wuppertaler) fortgesetzt, und es ist möglich, daß auch diesmal die Frage nach dem Meister noch immer ungeklärt bleibt. Die Entscheidung darüber dürfte das Zusammenreffen der beiden in Wuppertal liegenden Rivalen VfL Borussia und Schwarz-Weiß Wuppertal bringen. Im Falle eines durchaus möglichen Sieges der Borner würde deren Abstand zu Solingen sich verringern und ihnen die Chance geben, den VfL zu schlagen. Umgekehrt allerdings könnte dies die Meisterfrage für den anderen bedeuten. — Zwei Treffen werden schon am Samstag ausgetragen, das eine zwischen Sonnborn und Vangerfeld, das andere zwischen Bau-Gelb Wuppertal und VfL. Remscheid. Der Ausgang ist offen. Sonnborn kann gegen VfL, Vangerfeld die Punkte gewinnen. Umstritten ist die Begegnung zwischen Grafrath und Vangerfeld. In den beiden anderen Spielen geht es um den Abstieg: VfL, Vangerfeld — Tura Remscheid und VfL, Remscheid — VfL, Wab.

Ein Pokalspiel in Düsseldorf

SSV, Wuppertal bei Fortuna. Am ersten Pfingsttag wird das noch ausstehende Pokalspiel der ersten Hauptrunde im Bereich

Verdunkelungs-Zeiten

Freitag, 22. Mai, Sonnenuntergang 21.26 Uhr
Samstag, 23. Mai, Sonnenaufgang 5.32 Uhr
Mondzeiten in der kommenden Nacht
Aufgang vor Sonnenunterg., Unterg. 2.26 Uhr

Japans Sieg im Korallen-Meer

Marinesprecher Hiraide schildert interessante Einzelheiten

Tokio, 21. Mai. Höchst aufschlußreiche Einzelheiten über die Seeschlacht im Korallen-Meer gab am Donnerstag der bekannte Marinesprecher Kapitän Hiraide in einer einhalbstündigen Rundfunkrede bekannt.

Hiraide betonte zunächst, daß die am 7. und 8. Mai ausgetragene Seeschlacht im Korallen-Meer in Wirklichkeit zwei verschiedene Schlachten mit völlig verschiedenem Charakter darstellte. Der Kampf am 7. Mai habe seiner Natur nach der Schlacht auf der Höhe von Malala geglichen, in deren Verlauf die englischen Schlachtschiffe „Prince of Wales“ und „Repulse“ vernichtet wurden. Durch die Zerstörung eines kleinen japanischen Flugzeugträgers sei die starke kombinierte amerikanisch-japanische Flotte in den Nordteil des Korallen-Meeres gelockt worden, worauf die japanische Marineluftwaffe ihr in einem Streich den Ausgang gemacht habe. Der Verlauf dieser Schlacht zeige in aller Deutlichkeit, wie schlecht die strategische und taktische Führung der Gegenseite sei. Die mangelnde strategische Begabung sei in dieser Schlacht der schwächste Punkt der feindlichen Flotte gewesen. Während die Japaner in diesem Treffen nur einen kleinen, aus einem Zerstörer umgebauten Flugzeugträger einbüßten, sei es ihrer Marineluftwaffe gelungen, ein US-Schlachtschiff vom Typ „California“ zu versenken und ein britisches Schlachtschiff vom Typ „Warrior“ schwer zu beschädigen.

Der am folgenden Tag ausgetragene Kampf sei eine moderne Seeschlacht im wahren Sinne

des Wortes gewesen, denn hier hätten gemäß der Parole „Wir oder sie“ zwei große erstklassige Flugzeugträger gegeneinander gekämpft, und jeder könne sich den nervenzerstörenden Charakter dieses mehrstündigen Gefechtes ohne weiteres vorstellen. Mehrere hundert japanische und feindliche Flugzeuge seien über die gegenseitigen Flugzeugträger hergefallen und hätten gleichzeitig heftige Einzelkämpfe miteinander ausgetragen. Obwohl die Japaner zahlenmäßig weit unterlegen gewesen seien, hätten sie mit absoluter Sicherheit zwei mächtige nordamerikanische Flugzeugträger mit samt den noch an Bord befindlichen Flugzeugen versenkt.

Außer den hierbei vernichteten feindlichen Flugzeugen sei ein Versuch gemacht worden, die in Luftkämpfen abgeschossen worden, woraus sich die weit überlegene Kampfkraft der japanischen Marineluftwaffe einwandfrei ergeben habe. In dieser wilden, atemberaubenden Schlacht hätten sich einige japanische Maschinen mit ihren Torpedos kopfüber gegen einen großen feindlichen Kreuzer gestürzt und ihn schwer beschädigt.

Kapitän Hiraide erklärte u. a. noch: Verzweifelt bemüht, ihre Niederlage zu verheimlichen, habe die feindliche Führung den Überlebenden nach in Tokio vorliegenden Berichten strengste Schweigepflicht auferlegt. Einige Berichte sprachen sogar davon, daß die Überlebenden in Sonderquartieren isoliert worden

seien. Aus alledem gehe eindeutig hervor, wie ernst Roosevelt und Churchill die in dieser Seeschlacht erlittene Niederlage beurteilten.

Roosevelt übertrumpft Münchhausen

„Fliegende Güterzüge“ für Tschungking

BS Berlin, 22. Mai. Der seltsame Münchhausen ist eine veraltete Angelegenheit; gegen die geradezu blühende Phantasie, die Roosevelt in seinen Kriegsplänen entfaltet, kann er nicht an. Die Burma-Strasse ist nun für Tschungking endgültig gesichert. Aber Roosevelt weiß Rat. Er hat Flugzeuge erfinden lassen, die schon so etwas wie „fliegende Güterzüge“ sein müssen. In einer seiner letzten Presskonferenzen hat er stolz erklärt, daß die Pläne, Tschungking durch die Luft zu versorgen, „bereits fester Bestandteil angenommen“ hätten. Die „erste Luftflotte“ von Riesenflugzeugen sei fertiggestellt und müsse nur noch einer abschließenden Prüfung unterzogen werden, bevor sie in Dienst gestellt werden könnte. Dann plauderte er aus, was diese Flugzeuge alles zu leisten imstande seien! Sie seien so groß, daß sie Truppen, Artillerie, ja sogar Lastkraftwagen befördern könnten, und zudem so schnell, daß sie die gewaltige Fläche des Stillen Ozeans in zehn Stunden überfliegen könnten. Starten müßten sie natürlich irgendwo in Indien.

„Aha! — nun müßte man nur noch wissen, was diese „fliegenden Güterzüge“ (falls sie nicht nur in der überhöhten Phantasie Roosevelts existieren) eigentlich von Indien nach Tschungking transportieren sollen. Denn Indien ist ja bekanntlich selbst nach Kriegsmaterial. Amerika aber ist weit — und die japanische Flotte ist stark. Aber das stört Herrn Roosevelt nicht. Er läßt lustig Güterzüge fliegen ...

Moskau auf der Anklage-Bank

Die Anklage-Rede im Attentatsprozeß von Ankara

Ankara, 21. Mai. Im Laufe der Vormittags-Sitzung des Attentatsprozesses hielt der Staatsanwalt Ichemil Atab eine vierstündige Anklage-Rede. Der Staatsanwalt ging davon aus, daß es sich um die vorbedachte Durchführung eines Attentats gegen den Botschafter des Deutschen Reiches von Vapen gehandelt habe, ein Verbrechen, das in der ganzen Türkei größte Empörung ausgelöst habe.

Der Staatsanwalt gab noch einmal eine zusammenhängende Darstellung der Persönlichkeiten der Angeklagten, der Ansetzung der Verschwörung und der Durchführung des Attentats. Er begründete auch, warum dieser letzten Endes als die wichtigste noch mißlungen sei. Für die Anklagebehörde gilt es als erwiesen, daß Pawlow der geistige Urheber des Attentats war und daß Kornilow die Rolle eines Verbindungsmannes zwischen Pawlow und dem türkischen Angeklagten gespielt habe. Paw-

low sei unter allen Angeklagten im Grunde die finstere Erscheinung. Den türkischen Angeklagten bezeichnete der Staatsanwalt als eine wichtige ausführende Person, indem er den Briefvermittler gespielt habe. Suleyman an Pawlow heranbrachte und in Ankara dem Attentäter Demet Totat Unterstützung gewährte. Suleyman habe seine Beteiligung an dem Attentat bereits in vollem Umfang eingestanden. Pawlow und Kornilow dagegen seien hartnäckige Leugner. Außerdem seien sie berufsmäßig gekulte politische Verbrecher. Das Gericht verfüge nunmehr über genügend Beweise und Zeugenaussagen, um trotz dem Leugnen der sowjetischen Angeklagten zu erkennen, daß sie in weitem Umfang mitschuldig sind, und zwar als Anstifter.

Abschließend stellte der Staatsanwalt seine Strafanträge: Gegen den türkischen Angeklagten Todesstrafe, gegen die sowjetischen Angeklagten Kerkerstrafen von 15 bis 20 Jahren.

Angeheure Panzer-Verluste der Sowjets

In 13 Tagen

wurden von Heer und Luftwaffe rund 980 Panzer abgeschossen

Berlin, 21. Mai. Wie das DNM mitteilt, wurden im Raum von Charkow durch die überlegene deutsche Abwehr die Bolschewiken gezwungen, in einem Abschnitt, der an den Vortagen von hartnäckigen feindlichen Kräften immer wieder angegriffen worden war, ihre Angriffe am 20. Mai einzustellen. Dagegen führte der Feind an einer anderen Stelle heftige Angriffe unter Einsatz von zahlreichen Panzern, von denen viele bei der erfolgreichen Abwehr vernichtet wurden. Die deutschen Gegenangriffe konnten trotz zäher Feindwiderstand weiter Boden gewinnen. Dabei wurden ein Waldgelände und mehrere Höhenstellungen dem Feind entzogen. Besonders schwere Kämpfe ent-

wickelten sich in den späten Abendstunden bei einem gegen starke feindliche Panzerkräfte geführten Waldgefecht, das einen für die deutschen Truppen günstigen Verlauf nahm.

Am 20. Mai verlor der Feind im Raum von Charkow, wie der DNM-Bericht meldet, wiederum 63 Panzer, so daß sich die Gesamtzahl der seit dem 12. Mai in diesem Kampfgebiet abgeschossenen Panzer auf 501 erhöhte. Zählt man die in den Kämpfen auf der Halbinsel Kerisch abgeschossenen 258 Panzerkampfwagen hinzu, so ergibt sich, daß die Bolschewiken in den letzten 13 Tagen allein im Südbereich der Front 759 Panzer durch Waffenwirkung des Heeres verloren. Dazu kommen noch

die von der Luftwaffe vernichteten oder schwer beschädigten mehr als 220 Panzer, so daß also der Gegner bei den letzten, für die deutschen Truppen erfolgreichen Kämpfen eine außerordentliche Schwächung seiner Panzerkräfte erfahren hat.

Ritterkreuzträger

Oberleutnant Waldbauer gefallen

Berlin, 21. Mai. Oberleutnant Johann Waldbauer, Staffelführer in einem Sturzkampfflugzeug, ist vom Feindflug nicht zurückgekehrt.

Dieser hervorragende, erfolgreiche Sturzkampfflieger stammt aus Krefeld in Oberbavaria, wo er als Sohn eines Volkshausbesizers am 1. April 1913 geboren wurde. Mit 18 Jahren wurde er Soldat. Als Unteroffizier trat er zur wiedererlangten Luftwaffe über. Im Vorkriegsjahr zeichnete sich der damalige Oberfeldwebel so aus, daß ihm der Oberbefehlshaber der Luftwaffe, Reichsmarschall Göring, schon am 13. September 1939 das Eisenerz-Kreuz überreichte. Auf Grund seiner ausgezeichneten Leistungen als Kettenführer in einem Sturzkampfflugzeug wurde er 1940 zum Oberleutnant befördert und später zum Staffelführer ernannt. Vorbildlich als Einzelkämpfer wie auch als Führer seiner Staffel erzielte er bedeutende Erfolge und trug seine Befähigungen durch sein Beispiel zu höchsten Leistungen mit. Nach zahlreichen Kämpfen und erfolgreichen Sturzkampfangriffen auf Ziele aller Art vernichtete er im Segeebicht um Griechenland und im Schwarzen Meer 31 000 BZT, feindlichen Handelsflotten, während er weitere 29 000 BZT schwer beschädigte. Außerdem warf er einen Zerstörer in Brand. Auch auf der Arim erzielte er trotz schwerer feindlicher Abwehr große Erfolge, die Anerkennung fanden durch Verleihung des Ritterkreuzes.

Gefallenem Oberleutnant

nachträglich das Ritterkreuz verliehen

Berlin, 21. Mai. Der Führer verlieh nachträglich das Ritterkreuz an den im Segeebicht gefallenen Oberleutnant Einhart Waldbauer, Adjutant in einem Panzerregiment.

Oberleutnant Waldbauer hatte durch sein Tapferkeit und seinen Anteil an den großen Erfolgen seines Regiments. Mit großem Angriffsschneid erlangte er die wichtige Seinerbrücke südlich Marzahn, überbrannte den zurückstehenden Gegner auf der Straße Marzahn-Romilly und nahm die Stadt Romilly durch Handreich in Besitz. Tapferkeit und Entschlossenheit waren in diesem hervorragenden Soldaten aus höchste Vereint. Mit der nachträglichen Verleihung an den am 15. Juni 1940 gefallenen Oberleutnant Waldbauer findet seine hervorragende Waffentat ihre äußere Anerkennung.

Ritterkreuz für einen Jagdflieger

Berlin, 21. Mai. Der Führer verlieh auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Reichsmarschall Göring, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Leutnant Reichwenger, Flugzeugführer in einem Jagdgeschwader.

Bombenanschläge in Johannesburg

Stadtholm, 21. Mai. Durch Bomben-Erpflo-nen entstand, wie Reporter aus Johannesburg mel-det, in der Nacht zum Donnerstag in einem östlichen Stadtteil ausgedehnter Schaden an Staats-eigentum. Kurz vor Mitternacht wurde eine Bombe durch die Vorder-tür des Benon-Postamtes geschleudert, die die In-neneinrichtung zerstörte. Zur gleichen Stunde er-plodierte eine Bombe in einer Telefonzelle, die neben dem Albeton-Postamt in der Nähe von Gernison gelegen ist und am Hauptgebäude einen beträchtlichen Schaden verursachte. Eine dritte Ex-plosion ereignete sich in Volsburg, wo eine Bombe durch ein Seitenfenster des Postamtes ge-worfen wurde, wodurch ein Teil der Geräte der alten Fernsprechkentrale zerstört wurde.



Kitei Son, der Sieger im Marathon-Lauf, an der Burma-Front gefallen

Kitei Son, der 1936 den Marathon-Lauf der Olympischen Spiele in Berlin gewann, fand an der Burma-Front den Heldenod. In Berlin erlangte er im grandiosen Lauf seinen Sieg für Japan. Als Kämpfer an der Front fand sein Leben für die Zukunft seines Vaterlandes soldatische Erfüllung. — Unser Bild zeigt Kitei Son nach seinem Siege im Olympia-Stadion Berlin. Andächtig schaut er, während die japanische Nationalhymne gespielt wird, auf die Fahne mit der aufgehenden Sonne, während sie am Siegesmast gehißt wird.

Kerkhovens kehren heim

(I. Fortsetzung)

Kerkhoven fuhr sich mit einer nervösen Bewegung über die Stirn. „Zeien Sie doch so gut ...“, er überlegte kurz, „ja ... laufen Sie, bitte, schnell hinunter und sagen Sie meiner Frau, sie möchte mit den Herren ruhig vorausfahren, ich käme etwas später nach ...“ — es wäre etwas ... etwas sehr, sehr Wichtiges.

Nora eilte hinunter. Gleich darauf hörte man den Motor auspringen und den schweren Wagen sich in Bewegung setzen.

Kerkhoven kam Nora bis an die Tür entgegen. Er blieb dicht vor ihr stehen, nahm wieder ihre Hand. „Wissen Sie, Kind, ahnen Sie, was mir Nichte da eben berichtet hat?“ Seine dunkle Stimme flüsterte etwas vor Erregung. „Es ist die wichtigste Nachricht, die ich und Sie und wir alle hier je erhalten haben!“ Er jentle noch mehr die Stimme, sprach leise, als fürchte er durch ein zu lautes Wort das Gewicht seiner Eröffnung zu beeinträchtigen: „Wir sollen alle ins Reich, Kräusen Berglund, alle Valtendenschen. Der Führer hat uns gerufen, er braucht uns für die wiedergewonnenen Gebiete des Ostens. Haben Sie das verstanden, Nora? Können Sie das fassen?“ Er schüttelte sie plötzlich mit beiden Händen an den Schultern. „Wir alle gehen nach Deutschland, für immer, in einigen Wochen schon! Es sind schon Schiffe unterwegs, um uns zu holen, sie liegen vielleicht schon im Hafen! Begreifen Sie das, Kind, verstehen Sie das alles? Nun, so sagen Sie doch etwas, lachen Sie doch, Nora, oder meinen Sie, jubeln Sie, wie es Ihnen gerade ums Herz ist, aber sagen Sie doch schon ein Wort!“

Nora Berglund schwieg immer noch. Dann aber schlug sie plötzlich beide Hände vors Gesicht. „Lieber Gott“, kam es kaum hörbar von ihren Lippen, „lieber Gott ... ist das denn wirklich wahr? Ist denn etwas überhaupt möglich?“ Sie nahm die Hände vom Gesicht, blickte Tränen glänzend in ihren Augen. Sie atmete schwer, griff mit der Rechten nach dem Herzen, sah dann wieder voll zu Kerkhoven auf und jetzt lag ein Lächeln auf ihren Zügen, das von einem Glücksgefühl sprach, wie es dem menschlichen Herzen vielleicht nur einmal im Leben beschieden ist.

Kerkhoven war, um seine Erregung etwas niederzukämpfen, an das Fenster getreten. Sein breiter Rücken hob sich scharf gegen das abendliche Dunkel draußen ab, und es fiel dem Mädchen plötzlich ein, daß er ein paarmal ganz einfach Nora zu ihr gesagt hatte, so wie früher zuweilen, früher, als Stier — noch nicht dagewesen war ...

Kerkhoven wandte sich ihm um. „Kommen Sie“, sagte er, „wir müssen sofort zu Rechtsanwalt Witte!“

„Kann ich denn dahin mitkommen?“ fragte Nora überaus.

„Aber natürlich!“, kam seine frohe Antwort, „man wird Sie dort vielleicht sogar gut gebrauchen können. Es sind schon ein paar Herren da; was glauben Sie, was es jetzt zu tun geben wird!“

Zehn Minuten später waren die beiden in einer Tare vor dem Haus in der „Vorbürg“ angelangt, in welchem der Rechtsanwalt Witte wohnte. Etwa sieben bis acht Herren waren hier versammelt, vorwiegend Juristen aus den deutschen Kreisen der Stadt, welche mit Kerkhoven und auch seiner Sekretärin gut bekannt waren. Es hatte seinerzeit Gerüchte gegeben, denen zufolge Kerkhoven sich mit der Absicht trage, die berufliche Bindung an Nora Berglund in eine ganz anders geartete, eine durchaus private, mit einem Wort, eine — eheliche Bindung umzuwandeln. Nun, diese Gerüchte hatten sich als falsch erwiesen, denn Kerkhoven hatte sich vor einem halben Jahr, und zwar mit einer gewissen Plötzlichkeit, mit der geschiedenen Baronin Gransche verheiratet. Das Wohlwollen und die Achtung, die man im Kerkhovenschen Bekanntenkreis seiner Sekretärin entgegengebracht hatte, war durch diese Tatsache jedoch keineswegs erschüttert worden. So wurde Nora auch heute von allen auf das entgegenkommendste begrüßt.

Die Gesichter der Anwesenden zeigten den Ausdruck einer außergewöhnlichen, doch aus freudigem Herzen kommenden Spannung.

„Nehmen Sie Platz, Kerkhoven! Bitte schön, Fräulein Berglund!“ Witte hob Nora einen bequemen Sessel zurecht. „Es ist also wirklich wahr! Der letzte Rundfunk hat um sieben Uhr fünfzehn Minuten eine Mitteilung durchgegeben, derzufolge alle Deutschen des Reichs das Land verlassen sollen. Der Zufall, daß die Maßnahmen unsicher durchzuführen sein würde, da die Anzahl der Deutschen in Lettland nicht groß sei, hat zuerst bei einigen Hörrern die irrtümliche Auffassung hervorgerufen, daß es sich bei dieser Maßnahme nur um die hier anwesenden Reichsdeutschen handele. Der jedoch die Rede, die der Führer gestern

im Reichstag hielt, richtig verstanden hat, der mußte zu einer anderen Auffassung kommen. Es ist nämlich in dieser Rede ganz unmissverständlich von einer Umhiebung der Nationalitäten im osteuropäischen Raum die Rede gewesen. Hier, meine Herren, haben wir es schwarz auf weiß!“

Witte griff nach der letzten Ausgabe der „Nagischen Rundschau“ und verlas langsam die Sätze der Führerrede. Er schloß: „Ich fahre sofort in die Wüste; um Mitternacht treffen wir uns dann wieder im Bürgerverein.“ Im Präsidium der Deutschen Volksgemeinschaft ist man bereits mit der Abfassung des Aufrufs beschäftigt, der unter allen Umständen schon morgen früh in der Nagischen Post erscheinen soll.

Es blieb einige Sekunden ganz still; dann erhoben sich alle und verabschiedeten sich mit einem festen Händedruck.

Kerkhoven und Nora standen auf der Straße. Er überlegte kurz. „Ich muß zum Nachschub hinaus. Kommen Sie mit, wir nehmen einen Wagen!“

Nora zögerte, sah an sich herunter. „In diesem Aufzuge, Herr Kerkhoven?“ fragte sie, unsicher lächelnd.

„Wie lange brauchen Sie zum Umziehen?“ fragte er kurz.

„Zehn Minuten, ach was ... acht Minuten, fünf Minuten!“

Kerkhoven winkte einer Tare. „Steigen Sie ein, Kind, wie war das doch ... Altstadt Nummer fünf, ja?“

Es dauerte tatsächlich nicht viel länger als fünf Minuten, bis Nora zurückkam. Sie hatte ein kleines, schwarzes Abendkleid übergeworfen und es trotz der Kürze der Zeit fertiggebracht, auch Strümpfe und Schuhe zu wechseln und etwas Hand an die Frisur zu legen. Es ist eigentümlich, wie schnell eine Frau mit ihrer Garderobe fertig werden kann, wenn ein Mann auf sie wartet, der ihr nicht gleichgültig ist.

Kerkhoven und Nora sprachen unterwegs kaum ein Wort. Beide hatten mit sich selbst genug zu tun, sich innerlich damit auseinanderzusetzen, was diese letzte Stunde gebracht hatte.

„Ob man hier draußen schon etwas weiß?“ fragte Nora, als der Wagen sich dem Klubgebäude näherte.

Kerkhoven zuckte die Achseln. „Raum anzunehmen“, meinte er, „um sieben Uhr fünfzehn ist die Nachricht durchgegeben worden. Um diese Zeit sind sie wohl alle gerade hierher unterwegs gewesen, und zu einem eigenen Rundfunkapparat

hat der Klub sich immer noch nicht aufschwingen können, obgleich ich schon oft dafür eingetreten bin.“

Der Wagen hielt. Kerkhoven wies den Fahrer an, zu warten.

Sie betraten den kleinen, mit Garderobekästen angefüllten Vorraum. Lautes Stimmengewirr und Schallplattenmusik tönten ihnen entgegen.

Kerkhoven warf einen Blick durch den Türspalt in den Klubraum. Es war an kleinen Tischchen gedeckt worden, und er erblickte sogleich Sigrids lachendes Gesicht zwischen Bloom und dessen Privatsekretär, Herrn Hoffen.

Die beiden Holländer waren übrigens die einzigen Ausländer in diesem rein deutschen Kreis, und, wie schon öfters, auch heute durch Kerkhoven eingeführte Gäste des Klubs.

Auf allen Tischen standen kleine Platten und Schalen mit den verschiedensten raffinierten Spezialitäten der baltischen kalten Küche sowie Karaffen mit Schnäpsen.

Kerkhoven zögerte etwas, den Raum zu betreten. Er hatte den Eindruck, daß man hier noch ganz ahnungslos war. Er fing Brocken einer veranlässigten, oberflächlichen Unterhaltung auf. Hier und da flog ein verlesenes oder frästiges Lachen auf. Man speiste augenscheinlich mit bestem Appetit; die kleinen Schnäpsgläser wurden immer aufs neue gefüllt.

Kerkhoven überlegte einen Augenblick, dann winkte er einen Kellner herbei. „Witten Sie den Grafen einen Augenblick zu mir heraus“, sagte er, „Sie kennen doch meinen Namen?“

„Ja wohl, Herr Kerkhoven, selbstverständlich!“ Der Kellner begab sich eilends zu dem kleinen Tisch an der Stirnseite des Raumes, an welchem der Kommodore des Klubs seinen Platz hatte.

Der Graf blinde erkaunt auf, als der Kellner ihm die Bestellung ausrichtete, dann machte er sich sogleich auf den Weg und begrüßte Kerkhoven, der ihn seiner Begleiterin vorstellte.

„Was ist los, lieber Kerkhoven? Warum kommen Sie nicht herein? Wir sind schon längst bei der Salusta und soeben beim fünften Schnäps angelangt!“

Kerkhoven unterrichtete den Grafen mit kurzen Worten und schloß: „Ich wollte diese Nachricht nicht so ohne weiteres von Tisch zu Tisch gehen lassen, sondern es lieber Ihnen anheimstellen, sie in der gehörenden Form hier bekanntzugeben.“

Dann betraten sie das Klubzimmer.

(Fortsetzung folgt.)

Warum

Die Bi-ber mensch- das viel- die Frage

Das Vb- ist die Zee- beagint sie

Singdrüsen- Beag über- Absonderun- so erklären- nicht. Sie n-

des Bades- Rejonanz h- als eben in- reflektieren- musikalisch-

Sicherlich- Badesänger- Publikum i- mungen w- oder im R-

Nun gibt- schon ihre- sen, wenn- tern. Auf si- zuzutreffen-

Es gibt- find, das z- des inneren- nanz allein- dessen Deut- men Wasser- in jedem F-

physiologie- fenschaft n- die M-

Ein r- Vor ein- Geirang- gen, eines- Ueberrasch- Turnes, die- tem Schlag- Vierterfund- verschwunde- schungen an- äußert, so d-

wohner mel- bei dem Bi- ein sehr b- Stadt, der- die Mittelst- die Rathaus- läge in nä- händige Sch- schreckliche- ven völlig- erklärte der- gen, wohl a- legen, die v- blatt ausse- Wenn man- er lieber in- vertieften L-

Statt Karten- ner Tochter- los Leyser- kannt. Ww- grüßen als- wirth. Carl- Felde. Pfing- E. Wulfrath-

Es grüßen al- Muekhoff. H- Luftwaffe. z- pental-E. Fr-

Ihre Verlob- Ellen Eck- übergefz. b- Wuppertal-E- ländische H-

Ihre Verlob- Anne Swertz- Reichsb.-Ins- d.Wehrm. P- tal-E. Karl- Empfang.

Ihre Verlob- Hett Wilm- Herne i.W. d- pental-Ba.(W- sten 1942.

Ihre Vermäh- chum geben- Maria Mies- tal-Vohw. (K- i. W. (Luises-

Statt Karten- geben bekann- Irmsard Mo- Drilburg (We-

Statt Karten- ung geben h- übergefz. b- Raab geb. S- den 22. Mai

Ihre Vermäh- Josef Hohl- Schweitzer- hofestr. 60). 2 Uhr Gemei-

Die glückliche- Sohnes Klau- barer Freud- gh. Luxenbu- z. Zi. bei d- E. Ravensbe- desfrauenkli-

Gleila. 20. 5. schenkte uns-undes Schw- liehen Elter- geb. Köhler- pental-Ba. F- beristr. 4).

Statt Karten- Glückwünsch- spenden anli- hochzeit an- ten und Bel- Heinen Dank- Helene geb- Langf. Schw-

Statt Karten- lüchlich unse- senen Auftr- wir herzlich- Trude geb- Ba. Am Cle-

Multipliziert ohne Seife
und Waschlupfer.

